

DIE MISSIONSWISSENSCHAFT¹

von Thomas Ohm

1.

Sehr früh schon hat man sich mit Fragen beschäftigt, die wir heute in der Missionswissenschaft zu untersuchen pflegen. Im Neuen Testament geht es um die Mission, die Sendung des Menschensohnes in die Welt, die Sendung der Apostel zu den Völkern und das Ziel dieser Sendung, die Befreiung der Menschen aus der Unheissituation. Die Väter befassen sich beispielsweise mit dem Verhältnis des Evangeliums zur griechischen Philosophie und der Missionskatechese usw. Thomas von Aquin und andere Scholastiker suchen die Fragen zu beantworten, die der Islam aufwarf und die Erweiterung des geographischen Horizonts im 13. Jahrhundert mit sich brachte. Im Entdeckungszeitalter bemühten sich viele Theologen intensiv um die Probleme, welche die Missionierung der neuentdeckten Völker betrafen oder mit ihr zusammenhingen. Als im 19. Jahrhundert das Missionsleben aufblühte und die Missionstätigkeit eine Ausdehnung annahm, die sie nie zuvor besessen hatte, blühte die Missionswissenschaft in ungeahntem Maße auf. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß sich Päpste, die Kongregation der Propaganda, die Missionsorden, die Missionssynoden und viele andere Männer und Institutionen in Fragen geäußert haben, die uns hier angehen.

Aber eine *Missionswissenschaft* im *modernen Sinn* des Wortes gibt es erst seit Alexander Duff, dem ersten Professor der „evangelistischen Theologie“ an der Universität Edinburgh (1867), Karl Graul, Karl Plath und Gustav Warneck, d. h. erst seit etwa hundert Jahren, und eine moderne katholische Missionswissenschaft sogar erst seit Anfang dieses Jahrhunderts. Wie es zu dieser Wissenschaft gekommen ist, kann und braucht hier nicht geschildert zu werden. Unsere Festschrift² enthält darüber alles Nötige. Männer wie Paul Maria Baumgarten, Anton Huonder, Hermann Krose und dann namentlich P. Robert Streit, P. Friedrich Schwager, Professor Max Meinertz, Fürst Alois zu Löwenstein haben hier die Bahn gebrochen, gar nicht zu reden von Prof. Dr. Schmidlin, der seinen Mut mit dem Tod im Konzentrationslager bezahlt hat.

Eine entscheidende Rolle hat in den Anfängen *Münster* gespielt. Hier ist um 1911 die katholische Missionswissenschaft „als Ganzes und als System“ entstanden. In Münster wurde der erste katholische Lehrstuhl für Missionswissenschaft errichtet. In Münster erschien die erste katholische missionswissenschaftliche Zeitschrift. In Münster bekam das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen sein Zentrum.

¹ Festansprache, gehalten am 29. Juni 1961, im Schloß zu Münster, anlässlich des goldenen Jubiläums der Missionswissenschaft in Münster.

² *50 Jahre katholische Missionswissenschaft*. Münster (Westf.) 1961.

Münsters Beispiel aber hat gewirkt. Trotz aller Widerstände und Hemmungen sind an den verschiedensten Universitäten und Hochschulen des In- und Auslandes Lehrstühle für Missionswissenschaft errichtet worden, in Rom sogar ganze Fakultäten. Auch eigene Zeitschriften für unsere Wissenschaft wurden gegründet, von denen sich freilich nicht alle zu halten vermochten.

Alles in allem hat sich die Missionswissenschaft erstaunlich gut entwickelt. Es ist bezeichnend, daß die Missionswissenschaft eine monumentale Bibliographie besitzt, die *Bibliotheca missionum*, wie sie keine andere theologische Disziplin besitzt.

2.

Es hat nie an solchen gefehlt, welche für die Missionswissenschaft kein Verständnis aufbrachten und meinten, die Aufgaben dieser Wissenschaft ließen sich in den gewohnten theologischen Disziplinen erfüllen und bewältigen. Tatsächlich können viele missionswissenschaftliche Fragen in diesen behandelt werden. Ja, alle theologischen Fächer sollten missionswissenschaftliche Fragen behandeln, nämlich jene, die in ihren Bereich fallen.

Und noch mehr: Die gesamte Theologie bedarf einer missionarischen Ausrichtung. Die Mission ist nicht bloß, wie man früher meinte, eine Sache der missionierenden Orden und Gesellschaften, sondern eine Sache der Kirche. Von Anfang an hat die Kirche der Mission gelebt. „Die ganze Intention der Bibel ist die Rettung der Menschen und damit Mission.“³ „Kirche existiert durch die Mission wie das Feuer dadurch, daß es brennt“, wie Emil Brunner sagt. Die Kirche ist ihrem Wesen und ihrem Sinn nach eine apostolische, eine missionarische Größe. Sie ist auf die Welt, auf die Völker hin, ist für die Mission da, hält ihrem Wesen nach die Türen für die Welt auf, für jene, die „draußen“ sind, eine Wahrheit, die bei rein pfarrlichem oder diözesanem Denken oft nicht gesehen oder beachtet wird, jenem Denken, welches auf die eigene Herde gerichtet ist, in der man steht und eine Funktion hat. Die Herde aber ist die Welt.

Aber die Behandlung missiologischer Fragen in den alten theologischen Disziplinen genügt nicht. Jedenfalls haben sich die Dogmatik, die Moral, die Kirchengeschichte und die anderen Fächer bisher nur gelegentlich oder nur unzulänglich mit missiologischen Fragen und Dingen beschäftigt.

Im besonderen ist die Missionswissenschaft unentbehrlich in unseren Tagen, — heute, wo die Situation der Mission eine grundsätzlich andere ist als im Mittelalter und im Kolonialzeitalter, heute, wo es mit vielen Formen der Mission in den verschiedensten Ländern aus ist, heute, wo so viele Missionsfragen neu durchdacht werden müssen, heute, wo die Mission Gegenmissionen ausgelöst hat, heute, wo eine ganze Welt eingestürzt ist und das Christentum an Geltung verloren hat, heute, wo die Mission

³ *Lutherisches Jahrbuch 1946*, 146.

nicht mehr bloß Probleme hat, sondern selbst Problem geworden ist, heute, wo die Mission einen tragischen Aspekt angenommen hat.

Gut, wird vielleicht der eine oder andere entgegenen. Mögen die Missionologen, die Missionare und ihre Helfer Missionswissenschaft studieren. Für sie ist die Missionswissenschaft da, aber nicht für die anderen. Jene, welche die cura animarum in den sogenannten christlichen Ländern haben, brauchen die Missionswissenschaft nicht. Nichts ist falscher als eine solche Auffassung. Gewiß, die Missionswissenschaft will Fachleute für die Erforschung eines wichtigen Gebietes heranbilden, will denen dienen, die Missionsträger werden wollen und sind, will ihnen einiges von dem mit auf den Weg geben, was sie brauchen, ihnen vermitteln, was ihnen vermittelt werden muß, wenn ihr Wirken und Schaffen auf der Höhe der Zeit bleiben und den Forderungen der Zeit gerecht werden soll. Nach Papst Benedikt XV., der uns die bedeutsame Missionsenzyklika „Maximum illud“ geschenkt und im Ateneo Urbano in Rom einen Lehrstuhl für Missionswissenschaft errichtet hat, wird, „wer nicht mit der Wissenschaft als seinem Schutzgeleit versehen ist, oft finden, daß ihm viel Hilfe für die Fruchtbarkeit seines heiligen Dienstes abgeht“.⁴ Pius XI. hat nachdrücklich betont, daß die Mission „die Hilfe der Wissenschaft“ braucht, „um die volle Frucht des Werkes und Opfers“⁵ in den Missionen zu erlangen.

Aber die Missionswissenschaft ist auch für die anderen da, zunächst für die Studenten der Theologie. Kein Theologe sollte sagen, dieses Fach ginge ihn nichts an. Wieder ist zu beachten, daß die Kirche ihrem Wesen und Sinn nach missionarisch ist, für die Mission da ist. Jeder Theologe muß das Wesentliche von der Mission und über die Mission wissen. Die Missionswissenschaft ist ein Fach für alle Studenten der Theologie. Ich hoffe, daß sich das kommende Konzil in diesem Punkte klar äußern wird.

Selbst die Professoren der Theologie dürfen aus Gründen, die jetzt nicht mehr ausgeführt zu werden brauchen, nicht auf die Missionswissenschaft verzichten. Kein Vertreter der Missionswissenschaft kommt aus ohne enge Berührung mit der Dogmatik, der Moral, der Exegese, der Kirchengeschichte, des Kirchenrechtes. Umgekehrt kommen die Vertreter dieser Fächer nicht aus ohne enge Beziehung zur Missionswissenschaft.

Viele Handbücher der Theologie sind ausgezeichnet. Aber ich könnte mir heute, wo die europäische Periode der Kirchengeschichte und der Theologie vorbei ist, Lehrbücher der Theologie vorstellen, die anders sind, die mehr sind, nämlich Bücher, die so treu wie möglich die Schrift, die Tradition, die Äußerungen des kirchlichen Lehramtes, die Lehre des Aquinaten wiedergeben und interpretieren und zugleich auf die Fragen, die Anliegen und die Nöte der Asiaten und Afrikaner eingehen, Bücher, die offen und weit sind gegenüber allem Wahren, allen λόγοι σπερματικοί in

⁴ BENEDIKT XV.: Enzyklika „Maximum illud“ (Ausgabe Herder) Freiburg i. Br. 1920, 22 f.

⁵ Pius XI bei der Eröffnung der vatikanischen Missionsausstellung 1924. Vgl. ZM 15, 1925, 4, Anm. 9.

der gesamten Welt, Bücher, durch die ein Hauch vom Osten her weht, Bücher, die auf Thomas von Aquin und anderen aufbauen und zugleich bei ihnen aufzeigen und betonen, was dem Osten kongenial ist. Alle große Theologie ist Widerhall der Stimme des sich offenbarenden Gottes in der menschlichen Seele und zugleich Analyse und Deutung der Zeit, Antwort auf ihre Fragen und Stellungnahme zu ihrem Denken und Leben. Paulus bemühte sich um das Problem „Judentum und Heidentum“, Augustinus um die „rudes“. Pseudo-Dionysius wollte die starke Überzeugungskraft des Neuplatonismus beschwören. Thomas von Aquin hätte ohne Beziehung zur Mission nicht die *Summa contra gentiles* geschrieben.

Kurz: alle Theologie bedarf der Entgrenzung und eines denkbar weiten Horizonts. Wer sich auf seinen Kreis beschränkt, verliert an Lebendigkeit, Weite und Tiefe. Theologische Disziplinen, die sich weigern, über einen bestimmten Kreis hinauszublicken, sind dem Niedergang geweiht.

Selbst profane Wissenschaften könnten Nutzen aus dem Kontakt mit der Missionswissenschaft ziehen. Desgleichen diese und jene Unternehmungen. Ein Beispiel nur, nämlich die Entwicklungshilfe. Das Problem ist hier nicht bloß ein wirtschaftliches, technisches, kulturelles, sondern auch ein geistiges, religiöses und moralisches. Mit wirtschaftlichen Mitteln und Methoden allein können die Völker nicht vor dem Chaos und vor der Sklaverei bewahrt und nicht neu gestaltet werden. Die geistlich-moralischen Dinge sind sogar die entscheidenden. Wer große Staudämme errichtet, ohne zu bedenken, daß er auf diese Weise Stämme und Völker in der Religion treffen und zerstören kann, schadet mehr als er nützt.

3.

Aber *was ist denn Missionswissenschaft?* Unter *Mission* versteht man die Sendung des Logos zu den Menschen durch den Vater und das dieser Sendung folgende Heraustreten des Logos aus der Geschlossenheit des innertrinitarischen Lebens in die heillose Welt. Dann auch das dieser Sendung und diesem Heraustreten entsprechende Tun Jesu, des „Apostels“ (Hebr 3, 1). Aber wir denken heute bei dem Klang des Wortes „Mission“ mehr an die Weitergabe der Sendung des Logos und die Weiterführung seines Tuns, nämlich an die Sendung der Apostel und ihrer Nachfolger zu den Völkern, die das Ziel hat, alle Völker zu Jüngern oder zu Christen zu machen.

Missionswissenschaft ist demzufolge jene theologische Disziplin, welche die Mission des Logos, der Apostel, der Missionare und die ihr gemäße Tätigkeit eingehend und liebend betrachtet, sich in diese versenkt und sie dann wissenschaftlich, methodisch und systematisch erforscht und darstellt.

Die Mission läßt sich aber unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, erforschen und behandeln. Entsprechend unterscheidet man einen praktischen, einen geschichtlichen und einen theoretischen Zweig der Missionswissenschaft. Die praktische Missionswissenschaft erforscht und sagt, wie man die Völker zu Jüngern macht oder missioniert, und hat drei Zweige, die Missionsmoral, das Missionsrecht und die Missionsmethodik

im engeren Sinn. Die Missionsgeschichte zeigt „in Ehrfurcht vor der Geschichte“ (Alfred Weber), wie es wirklich geworden und gewesen ist. Die Missionstheorie schließlich ist die Theoria im platonischen Sinn, die contemplatio der Mission von höchster Warte unter den höchsten Gesichtspunkten. Ihr Gegenstand sind nicht das Wandelbare und sich Wandelnde, sondern das Bleibende und Typische, die Prinzipien und Grundlagen, die Ideen. Die Missionstheorie will den Begriff und das Wesen, die Voraussetzungen und Bedingungen, die Ursprünge und Grundlagen, die Triebkräfte und Ziele, die Gesetze und Formen, die Bedeutung und den Wert der Mission herausarbeiten, woraus schon zu ersehen ist, daß die Missionstheorie die Kernwissenschaft der gesamten Missionswissenschaft ist.

4.

Da unsere Missionswissenschaft noch sehr jung und ihr Feld sehr groß ist, ist auf ihrem Gebiete *noch sehr viel zu tun*. In den letzten Jahren haben sich die Aufgaben sogar noch vermehrt, und zwar aus Gründen, die schon angedeutet worden sind. Die Situation der Mission hat eine grundlegende Änderung erfahren und ist noch jetzt in einer Verwandlung.

Verhältnismäßig am meisten ist noch auf den Gebieten der *Missionsgeschichte* gearbeitet worden. Keine Abteilung in der Bibliothek unseres Institutes für Missionswissenschaft weist so viele Bücher auf wie die missionsgeschichtliche. Aber selbst hier bleibt vieles zu tun. Man denke nur an die Aufspürung, Herausgabe, Prüfung und Erschließung der asiatischen Quellen der Missionsgeschichte oder der Untersuchungen der methodischen Seite der Geschichte, oder auch an die Erforschung der religiösen und moralischen Antriebe und Leitbilder unserer Missionare. Wann werden wir eine Geschichte des Selbstwertgefühls der Glaubensboten, wann eine Geistesgeschichte der Mission bekommen?

Auch auf dem Felde der *Missionsmethodik*, namentlich dem des Missionsrechtes, ist sehr viel geschehen. Aber ein Lehrbuch der Missionsmethodik gibt es bis heute noch nicht. Auch haben wir bis heute uns mehr oder weniger an der Peripherie bewegt. Es ist höchste Zeit, daß wir uns mehr den tieferen Fragen zuwenden, also etwa der Schaffung eines entsprechenden Vokabulars, den Worten der Welt, der Anpassung an die Menschen und Völker in der Denkform, der Geistigkeit, der Philosophie, der Theologie und der Frömmigkeit, dann der Assimilation und Transformation alles Wahren, Guten und Schönen in der nichtchristlichen Welt, ferner den Möglichkeiten der Einwirkung auf die tiefen, zähen Grundschichten, die Tiefenschichten und das kollektiv Unterbewußte in den Völkern. Dann die tiefernste Frage, wie sich in den Missionen, Missionschulen und auch auf den Hochschulen Europas bei den Asiaten und Afrikanern die Gefahr der Überfremdung vermeiden läßt. Wie können wir den Überseestudenten das vermitteln, was sie benötigen und wünschen, ohne sie ihrer Denkart und ihrem Volke zu entfremden. Und was damit zusammenhängt, wie die Volks-, Stammes- und Muttersprachen schützen?

Vor ganz neue Fragen stellen uns die Wiederbelebung vieler nichtchristlicher Religionen, der Säkularismus, der Terrenismus, das Phänomen der Gespaltenheit bei so vielen Menschen und Völkern, der Aufstieg des Atheismus und Antitheismus, die Mission unter den Kommunisten und in den totalen Staaten. Wer hat denn bis jetzt die Frage gelöst, wie der Mensch in diesen Staaten „in körperlicher und geistiger Würde“ zu leben vermag, wer die Frage, wie wir den zerrissenen und gespaltenen Menschen von heute wieder einen seelisch, geistig, religiös gesicherten Standort und ein geistiges Gleichgewicht zu geben vermögen? Wie wir ihn in der seelenmordenden Mechanisierung der Welt als Menschen retten können? Wie wir eine für die Missionen günstige Atmosphäre, ein günstiges Klima, ein günstiges Fluidum schaffen können? Dazu kommen Fragen wie die der Apartheid, des Tribalismus, der Initiation, des Matriarchates, der neuen Formen der Sklaverei, der sakralen Tänze und der sakralen Gebärden überhaupt, der volkstümlichen Liturgie und namentlich noch die Frage der Mission ohne Mission und ohne Missionare.

Wichtigste Fragen sind hier bisher nicht gelöst, etwa die Frage nach der Möglichkeit der Synthese von Vedanta und Theologie, die Frage nach entsprechenden Frömmigkeitsweisen für Asiens und Afrikas Völker. Oft genug sind nicht einmal die Vorfragen gelöst. So haben wir noch keine Analyse der Gegenwart, keine „Theologie der Stunde“, keine Forschungen über das „Geheimnis des rechten Moments“. Wir wissen immer noch wenig über die Mentalität und Geistesstruktur der Völker, über das Selbst- und Weltgefühl der Nichtchristen, über die unterschwelligten Strömungen und Tiefenkräfte in den Völkern. Im besonderen ist eine Frage noch nicht gelöst, nämlich die Frage, wie wir den Menschen und Völkern Asiens, Afrikas und der Südsee ein Bild von Christus geben können, in dem dieser so sehr als der Oriens ex alto, als die Sonne, als das Licht erscheint, daß die Völker kaum anders können, als diesem Lichte zuzuströmen und in diesem Lichte zu wandeln. Unsere Presse liefert ununterbrochen Katechismen, Viten von Heiligen, Andachtsbücher, religiöse Bücher, apologetische Werke. Aber wo ist *das* Buch über Christus für die Völker? Warum haben wir nicht für ein solches Buch alles eingesetzt? Man sage nicht, im Abendlande hätten wir gute Bücher über Christus. Diese brauchten nur übersetzt zu werden. Tatsächlich haben wir solche Bücher. Aber was sie bieten, ist zum Teil ein Christus in europäischer Sicht. Christus kann auch asiatisch und afrikanisch gesehen werden. Asiaten und Afrikaner vermögen vielleicht Dinge zu sehen, die wir nicht sehen. Jeder erhascht ja nur einen Teil von der Fülle Christi.

Was uns weiterhin fehlt, sind Untersuchungen über das Verhältnis von Methode und Geist. Unsere Zeit neigt zur Methode. Diese wird besonders betont. Aber wichtiger als die Methode, so unentbehrlich diese sein mag, wichtiger auch als die Vermehrung der Missionsträger und Missionsmittel ist, namentlich in unserer Zeit der Irrungen und Wirrungen, der äußeren und seelischen Leere und Kälte der Geist, der Erweis von Kraft, das Leben, die Lebendigkeit, die Aura, die Strahlung, das Charisma, das

Pneuma, das Trunkensein von Gott, die Gnade und das Feuer. „Einen Feuerbrand mußte ich auf die Erde werfen — wie wünschte ich, er loderte schon empor“ (Lk 12,49). Leben wird nur durch Leben und Feuer entsteht nur durch Feuer. Das Unausgesprochene wirkt oft mehr als das Ausgesprochene, und das Nichttun mehr als das Tun, das Sein mehr als das Handeln.

Daß wir von der Missionswissenschaft her Antwort auf alle diese Fragen finden könnten oder gar bereit hielten, wird keiner von den Missiologen behaupten. Oft sind auch wir ratlos. Es kann auch gar nicht anders sein. Denn nie ist die Mission schwieriger gewesen als heute. Wie könnten wir etwa den Missionaren helfen, gegenüber allen Planern und Förderern der Weltzivilisation eine Kultur zu erhalten, die mannigfaltig, reich und lebensvoll ist? Aber ich glaube mit Christopher Dawson, „daß es auf jede neue Not eine Antwort der göttlichen Gnade gibt, und daß jeder geschichtlich entscheidende Augenblick, der eine neue Entscheidung des menschlichen Schicksals bedeutet, einem neuen Strahl des Heiligen Geistes begegnet“.⁶

Aber am meisten muß immer noch auf dem Gebiete der *Missionstheorie* gearbeitet werden. Immer noch ist nicht alles und Letztes über den Begriff, das Wesen, die Voraussetzungen, den Ursinn, den Grundsinn der Mission gesagt. Immer noch nicht alles über das, was der Herr eigentlich mit der Mission gewollt hat. Immer noch können wir tiefer in das Wesen, den Sinn und die Ziele der Mission eindringen. Immer noch ist die Frage nach dem Sinn und der Stellung der Völker und der nichtchristlichen Religionen im Heils- und Missionsplan Gottes und ihrer Bedeutung für die Mission nicht ergründet. Immer noch wissen wir nicht, ob sich mit Hilfe der asiatischen und afrikanischen Denkweise und Denkinhalte tiefer in das Verständnis Christi und seiner Lehre und Taten eindringen läßt. Auch die Frage der Zusammenarbeit zwischen dem Christentum und den nichtchristlichen Religionen sei hier erwähnt. Vieles muß „unter dem Gericht Gottes“ sogar methodisch-kritisch überprüft und völlig neu überdacht werden.

Schließlich sei nicht vergessen, daß noch vieles getan werden muß, wenn man eine Missionswissenschaft schaffen will, die sich nicht wie früher mehr vom Missionsgeschehen bestimmen läßt, sondern von den *Fragen und Problemen*, die sie selbst als theologische Wissenschaft *in sich* trägt.

5.

Wenn die Aufgaben erfüllt werden sollen, die aufgezeigt oder angedeutet worden sind, *brauchen wir* die nötigen Kräfte, Mittel und Institute. Die bisherigen Lehrstühle, Helfer und Institute reichen nicht aus. So müßte etwa jede Universität und Hochschule einen Lehrstuhl und einen Lehrauftrag für Missionswissenschaft haben. Außerdem muß für die bestehenden Institutionen mehr getan werden.

⁶ CHR. DAWSON: *Gericht über die Völker*. Einsiedeln-Zürich 1945, 111 f.

Für die Missionswissenschaft in *Münster* ist sehr viel geschehen. Wir können in dieser Beziehung nur danken, den staatlichen Stellen, die großzügig geholfen haben und helfen, den Förderern der Universität Münster und den Mitgliedern des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen, die unsere Sache immer wieder unterstützt haben und unterstützen. Aber wir haben in den letzten 50 Jahren nicht alles leisten können, was wir hätten leisten sollen. Viele sind mit Bitten an uns herangetreten, die wir nicht zu erfüllen vermochten. Viele Fragen haben sich gestellt, die aus Mangel an Helfern und Mitteln nicht gelöst werden konnten, darunter Fragen, die sehr dringend sind. Also muß ohne Zweifel noch mehr geschehen.

Im besonderen aber haben die Vertreter der Missionswissenschaft selbst an sich Forderungen zu stellen. Sie müssen mehr tun, den Blick weiten, tiefer graben, wesentlicher werden, von höherer Warte aus alles betrachten.

Aber vielleicht sollte man hier nicht von Forderungen, sondern von einem *Dürfen* sprechen. Wir dürfen unseren Dienst tun, unsere Funktion erfüllen bei dem δουλεύειν „εἰς τὸ εὐαγγέλιον“ (Phil 2,22), dem ἔργον Χριστοῦ, dem „Christuswerk“, der „Christusarbeit“ (Phil 2,30), bei dem Werk, das zu den wichtigsten Tatsachen im Bereich des Seins und Geschehens gehört, mit dem sich kein Unternehmen der Menschheit in bezug auf Bedeutung, Dauer, zeitliche und örtliche Ausdehnung, Gepräge und Wirkung vergleichen kann, bei jenem Werk, dem Johannes XXIII. „granditas, pulchritudo et gravitas“ zugeschrieben hat,⁷ bei jenem Werk, das Gehorsam gegenüber dem Befehl ist, der uns so unerhörte Geschichtsmächtigkeit gezeigt hat, nämlich dem Befehl: μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη!

⁷ In der Enzyklika „*Princeps pastorum*“ (AAS 51, 1959, 833).